2013

Max-Beckmann-Preis der Stadt Frankfurt am Main

Otto Piene

Otto Piene und Oberbürgermeister Peter Feldmann anlässlich der Preisverleihung am 12. Februar 2013 in der Paulskirche

Text der Verleihungsurkunde

Die Stadt Frankfurt am Main verleiht den Max Beckmann-Preis des Jahres 2013 an Herrn Prof. Otto Piene. Mit dieser Auszeichnung würdigt sie einen Künstler und Pionier, dessen häufig von der Idee der Kollaboration getragenes Werk internationale Strahlkraft besitzt. Seine Experimentierfreude und sein Interesse an der Zusammenführung von Kunst, Natur und Technologie nehmen besonders auf eine junge Künstlergeneration maßgeblichen Einfluss.

Als Reaktion auf das Informel gründete Otto Piene 1957 gemeinsam mit Heinz Mack die legendäre, international bekannte Künstlergruppe „Zero“, zu der später auch Günther Uecker stieß. Bekannt wurde Otto Piene durch die konsequente Auseinandersetzung mit den Themen Licht, Bewegung und Raum, sei es in seinen Lichtballetten, in seinen Rasterbildern oder in den mit Kerzen und Petroleumlampen entstandenen Rauch- und Rußbildern, die Anfang der 60er Jahre in seine ersten Feuerbilder münden. Hierfür arbeitete Piene mit einem Bunsenbrenner, dessen Flamme er auf die Bildfläche hielt und damit die Materialien in charakteristischer Weise veränderte.

Otto Piene, der an der Documenta 2, 3 und 6 in Kassel teilgenommen hat und sowohl 1967 als auch 1971 für die Gestaltung des deutschen Pavillons in Venedig verantwortlich war, gilt zudem als Wegbereiter der „Sky Art“ und erweiterte auf diese Weise die Ausstellungsmöglichkeiten von Kunst auf den unendlichen Raum.

Peter Feldmann
Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt am Main

Rede zur Verleihung des Max-Beckmann-Preises an Otto Piene

Meine Damen und Herren, ich begrüße Sie ganz herzlich zur Verleihung des Max-Beckmann-Preises 2013 hier in der Paulskirche.

Mit dem Max-Beckmann-Preis ehrt die Stadt Frankfurt Leistungen in den Bereichen Malerei, Grafik, Bildhauerei und Architektur. Die Auszeichnung wird alle drei Jahre anlässlich des Geburtstags von Max Beckmann verliehen. Dieses Jahr geht der Preis an Otto Piene.

Meine Damen und Herren, Otto Piene, der Mitte der 70er Jahre endgültig nach Amerika zog, um der Enge der ehemaligen BRD zu entfliehen, gehört zu den experimentierfreudigsten Künstlern des 20. Jahrhunderts. Schon als junger Künstler hat er sich vom klassischen Kanon akademischer Maltraditionen verabschiedet und zu unorthodoxen Mitteln gegriffen, um seine eigene Vorstellung von Malerei zu entwickeln. Seit über 40 Jahren sind seine spektakulären Inszenierungen rund um den Globus zu bewundern. Zwei Mal hat Otto Piene den deutschen Pavillon in Venedig gestaltet, gleich drei Mal war er auf der Documenta in Kassel vertreten.

Der Max-Beckmann-Preis geht damit 2013 zweifellos an einen der bedeutendsten Künstler der Nachkriegszeit, der wie kaum ein anderer junge Künstlerinnen und Künstler inspiriert. Und der dem Publikum mit seiner Kunst lebendige Erlebnisqualitäten vermitteln möchte und Menschen zu einer aktiven Teilhabe am Kunstwerk animiert.

Prof. Piene, Sie werden als Künstler, Lehrer und Vordenker in der ganzen Welt geschätzt. Mit der Verleihung des Max-Beckmann-Preises an Sie, lieber Prof. Piene, möchte die Stadt Frankfurt ein beeindruckendes Lebenswerk würdigen.

Max Beckmann und Otto Piene. Sie beide teilen die grausame Erfahrung, den Krieg miterlebt zu haben. Erfahrungen, die auf Beckmanns wie auf Ihre Arbeit Einfluss genommen haben. Max Beckmanns Werk wurde von den Nazis als „Entartete Kunst“ geächtet. Ein junger Künstler, der wie Otto Piene 1949 ein Kunststudium aufnahm, musste sich damit auseinandersetzen: Ist Kunst nach dieser Katastrophe überhaupt noch möglich? Wie kann, wie soll, wie darf sie aussehen? Woran lässt sich anknüpfen?

Fragen über Fragen, die sich die künstlerische Avantgarde in Deutschland und Europa nach dem Jahre 1945 stellte. Es war die Stunde Null. Otto Piene hat darauf als Mitbegründer der Künstlergruppe ZERO Antworten über Antworten gefunden. Und das bis heute.

Otto Piene ist Kuratoriumsmitglied für das Zentrum für Kunst und Medientechnologie in Karlsruhe, das anlässlich seines Geburtstages – Otto Piene wird am 18. April 85 – aktuell eine große Werkschau präsentiert.

Verehrter Prof. Piene, es freut mich, Ihnen heute den Max-Beckmann-Preis, den höchstdotierten Kunstpreis der Stadt Frankfurt persönlich überreichen zu dürfen.

Herzlichen Glückwunsch!

Oberbürgermeister Peter Feldmann, Otto Piene und Elizabeth Goldring-Piene

Max Hollein

Laudatio zur Verleihung des Max-Beckmann-Preises an Otto Piene

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,
sehr geehrter Herr Kulturdezernent,
sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Elizabeth Goldring-Piene, lieber Otto Piene!

In der Regel verbindet einen Laudator mit dem zu Würdigenden eine jahrzehntelange Gemeinschaft und Lebensgeschichte. Ich aber muss feststellen, als Otto Piene sein wirkungsvolles Schaffen begann, seine richtungsweisenden Raster-, Rauch- und Feuerbilder präsentierte, die außerordentlichen Lichtballette inszenierte, als sich dann „Zero“ von Düsseldorf aus in der Welt vernetzte und etablierte, der große Lichtraum bei der Documenta III zu sehen war, war ich noch überhaupt nicht auf der Welt. Auch für das Erleben der ersten „Sky Art Events“ war ich viel zu jung. Pienes gigantischen Olympia Regenbogen in München 1972 konnte ich nicht bestaunen. Das faszinierende Gruppenprojekt „Centerbeam“ bei der Documenta 6 war ebenfalls noch vor meiner Zeit als Kunstbegeisterter. Die spektakuläre Bespielung der National Mall in Washington mit einer „Sky Oper“ habe ich nicht gesehen und auch die Cellistin Charlotte Moorman sah ich nie durch Otto Pienes „Sky Kiss“ durch die Lüfte fliegen.

Jedes Mal jedoch, wenn ich später auf Werke Pienes in den letzten Jahren stieß, ob in Sammlungen, öffentlichen Räumen, bei Festivals, Ausstellungen – wie etwa in der Schirn die OP Art Ausstellung mit seinem fulminanten Lichtraum – war sofort ein Bewusstsein da für ein Werk, das seit Jahrzehnten über jegliche Grenzen geht, neues Terrain erschließt, eine Stringenz in aller Wandlungsfähigkeit besitzt und welches von einer Künstlerpersönlichkeit hervorgebracht wird, die außerordentlich ist.

Mit Otto Piene wird heute ein international hochbedeutender Künstler geehrt, der ein Vorbild ist für das künstlerische Schaffen und Handeln in unserer heutigen Zeit. Otto Pienes Werk, ebenso wie sein Verständnis für den Aktionsradius und die Möglichkeiten der Kunst, als auch sein Einstehen für die Verantwortung des Künstlers als Vermittler ist beispielhaft.

So ist es nicht nur das komplexe und facettenreiche Werk Otto Pienes, das so ungemein beeindruckt, sondern auch sein unermüdlicher Einsatz als Lehrender, als Verbindender, als Handelnder, als Antreiber und Ermöglicher kollektiver Kunsterlebnisse und -entwicklungen.

Otto Piene ist ein großer Wegbereiter für eine neue Kunst und eine grundlegende, künstlerische Haltung. Bewundernd stehen wir heute – umgeben von Kunstwerken, die mit Ironie, Subversivität und Dekonstruktion an einer postmodernen Haltung arbeiten – vor dem Optimismus, der utopischen Sehnsucht, dem Willen zur kollaborativen Umsetzung und der originären Kraft der Werke von Otto Piene und seinen Zeitgenossen.

Otto Pienes Kunst ist die eines Neuanfangs, eines Reset. Als Reaktion auf das Geschehene ist diese Kunst eine grundlegende, ästhetische Sensibilisierung und Erweiterung des Blicks durch die

Nutzbarmachung der Elemente – insbesondere das Licht als Materie in seiner zeitlichen und räumlichen Dimension – und damit der Eroberung von Raum und Atmosphäre als notwendiger künstlerischer Plattform.

Wie bei vielen Künstlern seiner Generation war Pienes Arbeit zuerst geprägt von einer Verarbeitung des Schreckens, der Zerstörung, des Wahnsinns, des prekären Zustands – bei Piene erfolgte daraus der Impetus eines Neubeginns und der Notwendigkeit einer fundamental anderen Perspektive.

Symptomatisch dafür ist die Erzählung des Künstlers über ein Erlebnis im Jahr 1945. Bei Kriegsende zog es den 17-jährigen Flakhelfer Otto Piene von Schleswig-Holstein aus nicht sofort südwärts nach Hause, sondern zuerst nach Westen, zur Küste, um endlich einmal das Meer zu sehen. Er erreichte nicht das Meer, aber die Elbe und es entstand ein gänzlich anderer Eindruck:

> „Ein Bild hat mich selten losgelassen: die spiegelglatte Nordsee im Gegenlicht des 7. Mai 1945. Eigentlich war es die Elbe, der unendlich weite Fluss in Glückstadt bei Hamburg. Nach der Auflösung unserer Arbeitsdienst-Infanterie-Division, der ich zugehörte – ich war gerade erst vor zwei Wochen 17 geworden – befand ich mich auf dem Weg nach Hause, aber nicht gleich südwärts. Ich nahm an, dass das Kriegsende auch das Ende aller Gefahren bedeuten würde, und so machte ich einen Umweg, um die See zum ersten Mal in meinem Leben zu sehen. Um Mittag ging ich von Osten her auf den Deich zu und dann durch ein Tor: da war es und funkelte wie Quecksilber, reines Licht auf der Wasseroberfläche, eine blendende, atmende, heißkalte Fläche.
>
> Sie war das Gegenbild gerade erst durchlebter Erfahrungen. Der blaue Himmel war ein Zeichen des Schreckens im Luftkrieg gewesen. Er hatte gutes Flugwetter bedeutet, Tieffliegerangriffe und Bombardierungen. Als Kanonier bei einer Vierlings-Flak hatte ich, inmitten von Explosionen, nachts immer die Leuchtspurgeschosse in ihrer hektischen Schönheit ihre Bahnen ziehen sehen. Aber Furcht kam vor Schönheit: Sehen war Zielen.
> Die anonyme Kriegsmacht lässt sich von den faszinierenden Bildern, die ihre Betätigung erwirkt, in ihrer Selbstgefälligkeit nicht stören. Die explodierende Atombombe wäre die perfekte kinetische Skulptur, wenn wir sie ohne zu zittern betrachten könnten. Furcht ermutigt zu Erfindungen und gebiert gigantische Ungeheuer. Wie groß ist die Kunst? Wie klein ist die Kunst?“

Es war wohl, inmitten der physischen und psychischen Verwüstung und Zerstörung, eine erste fundamentale Erkenntnis, die Otto Piene den Weg wies – über die Möglichkeiten und Notwendigkeiten einer ästhetisch-atmosphärischen Auseinan-

dersetzung mit der Natur und dem Menschen, mit Licht und Raum und den grundsätzlichen Erfahrungsebenen der persönlichen Existenz.

Einige Jahre später galt es mit einem Optimismus und Zukunftsglauben ein neues künstlerisches Zeitalter nicht nur einzuläuten, sondern mit zu erschaffen, es geistig und ästhetisch zu prägen. Nach dem Krieg wird Otto Piene Malerei, aber insbesondere auch umfassend Philosophie studieren, er wird – was ihn ein Leben lang nicht nur begleiten wird, sondern auch als Persönlichkeit ausmacht – früh Lehrer und Vermittler.

Der moderne Alchemist Otto Piene siebte zu der Zeit Licht und Farbe, bannte Rauch und Feuer auf Gemälde, entwickelte Lichtballette und ließ so ein künstlerisches Werk aus der Manipulation der Grundelemente entstehen. Er lebt und arbeitet ab 1950 in Düsseldorf, wo sich ein hochaktives Kunstzentrum gerade auch mit und durch Otto Piene und seinen Freunden Heinz Mack und Günther Uecker und zahlreichen anderen entwickeln sollte. Man erkennt gemeinsame Ideen. Gedanken und Interessen bündeln sich und es bilden sich Gemeinschaften.

„Zero“ ist dabei der Beginn, die neue Zone von Möglichkeiten. „Zero“ – wie so oft formalisierte sich eine bahnbrechende neue Entwicklung, eine neue künstlerische Haltung, ein Pakt der gemeinsamen künstlerischen Revolution an einem eigenwilligen Ort. „Zero“ entstand als Name in Fatty’s Atelier, einer Kneipe in der Düsseldorfer Altstadt. Von Fatty’s Atelier sollte die „Zero“-Gemeinschaft die Welt erobern. Otto Piene, Heinz Mack und etwas später Günther Uecker als Kerngruppe entwickelten mit vielen anderen und mit multiplen internationalen Vernetzungen eine neue künstlerische Bewegung.

„Zero“ – war das Erreichen eines neuen Ursprungs- und Anfangspunkts, Reinigung und Reduktion, Struktur, Raum, Licht und Dynamik, der optimistische Glaube an das Zusammenwirken von Kunst, Technik und Wissenschaft.

Und „Zero“ erzeugte als erste Kunstbewegung aus Deutschland heraus eine ungemeine Internationalisierung, eine Kommunikation über die Grenzen hinweg und ein Sich-Vernetzen mit der Avantgarde ihrer Zeit – sicherlich keine einfache Aufgabe als Deutsche nach dem Zweiten Weltkrieg und insofern muss man im Nachhinein darin auch einen wesentlichen, ja historischen Beitrag zur Normalisierung des kulturellen Dialogs und der neuen künstlerischen Gemeinschaft feststellen. Piene, Mack und Uecker als Kern der „Zero“-Gruppe waren mit zahlreichen deutschen Künstlern verbunden, aber auch mit Yves Klein, Fontana, Manzoni, Tinquely, Spoerri, Arman, Soto und anderen.

„Zero“ war ein Aufbrechen der Grenzen, der Ideologien, der Nationalitäten hin zu einer gemeinsamen, grenzüberschreitenden, kulturellen Initiative und Verbundenheit. Düsseldorf, das Rheinland, die Galerie Schmela sollten hier eine entscheidende Rolle spielen, aber auch Frankfurt war eingebunden. Der Galerist Rochus Kowallek

und der Künstler Hermann Goepfert organisierten Ausstellungen, 1963 fand in der Schwanenhalle des Römers in Frankfurt mit der Ausstellung „Europäische Avantgarde“ mit 47 Künstlern eine erste Überblicksausstellung von „Zero“ und seinem Umfeld statt, bei der Frankfurter Experimenta zeigte Otto Piene ein höchst eigenwilliges Theaterstück.

„Zero“ war hoffnungsvoll und idealistisch, aber beileibe nicht ohne Humor, das sei an diesem Faschingsdienstag besonders erwähnt. 1964 nahmen Piene, Mack und Uecker am Rosenmontagszug mit ihrem „Zero“-Prunkwagen teil, alle drei schwarz gekleidet, mit riesigen Zylindern und mit großer Null auf der Brust. „Zero“ war immer auch ein kollektives Ereignis und eine Verbreitung der künstlerischen Wirkungsbasis. In „Zero“ war schon viel enthalten von zukünftigen Entwicklungen der Land und Environment Art ebenso wie der Performance Art.

Mit Otto Piene erlebt die Kunst ihre bisher allergrößte Expansion des Wirkungsraums.
1947 signiert Yves Klein, dieser Geistes- und Seelenverwandte der „Zero“-Künstler, den mediterranen Himmel. Doch nur mit einer solchen konzeptionellen Geste gab sich Otto Piene bei Weitem nicht zufrieden. Der Himmel sollte bei ihm vielmehr tatsächlich erreicht, betreten, bespielt werden. Der Himmel sollte erkannt und erobert werden als zentraler und notwendiger Ort der künstlerischen Möglichkeiten.

Der Himmel, im Zweiten Weltkrieg Schauplatz schwerer Gefechte, Unheilbringer in den Bombennächten, erhellt durch die Feuer der Explosionen, wird durch Piene eine grundlegende künstlerische Handlungsplattform:

> Piene dazu im ZERO 3 Katalog: „Ja, ich träume von einer besseren Welt. Sollte ich von einer schlechteren träumen? Ja, ich wünsche mir eine weitere Welt. Sollte ich mir eine engere wünschen? (...) Wann ist unsere Freiheit so groß, daß wir den Himmel zwecklos erobern, durch das All gleiten, das große Spiel in Licht und Raum leben ohne getrieben zu sein von Furcht und Mißtrauen (...) Wir haben bisher dem Krieg überlassen, ein naives Lichtballett für den Nachthimmel zu ersinnen, wie wir es ihm überlassen haben, den Himmel mit farbigen Zeichen und provozierten Feuersbrünsten zu illuminieren. (...) Warum machen wir keine Kunst für den Luftraum, keine Ausstellungen im Himmel?“

Diesen Weg sollte Piene auch nach Auflösung der „Zero“-Gruppe konsequent fortsetzen und es entstanden große, gigantische, ephemere Werke. Wie wenige andere formulierte Piene seine künstlerische Vision in ausführlichen Manifesten, Erklärungen und Schriften. Für den damaligen Leser oder Hörer mögen Pienes Worte wie ein Oszillieren zwischen dem Utopischen und dem Machbaren geklungen haben, doch im Nachhinein muss man feststellen, dass Piene vieles, das wohl

Olympia Regenbogen, 11. September 1972, Schlussfeier, XX. Olympische Spiele, München, Deutschland.

Foto: Wolf Huber

Milwaukee Anemone, 1977, Sky Event for "Fiestas de Octubre", Modern Art Center, Guadalajara, Mexico, 1979.

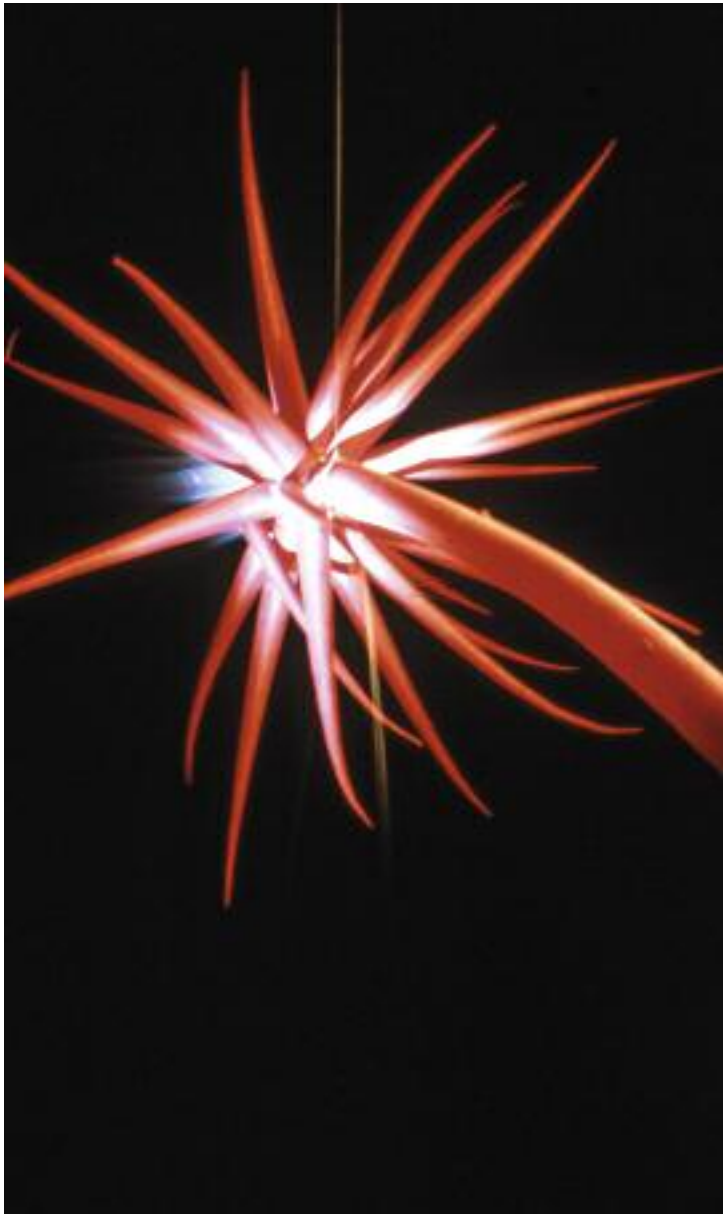
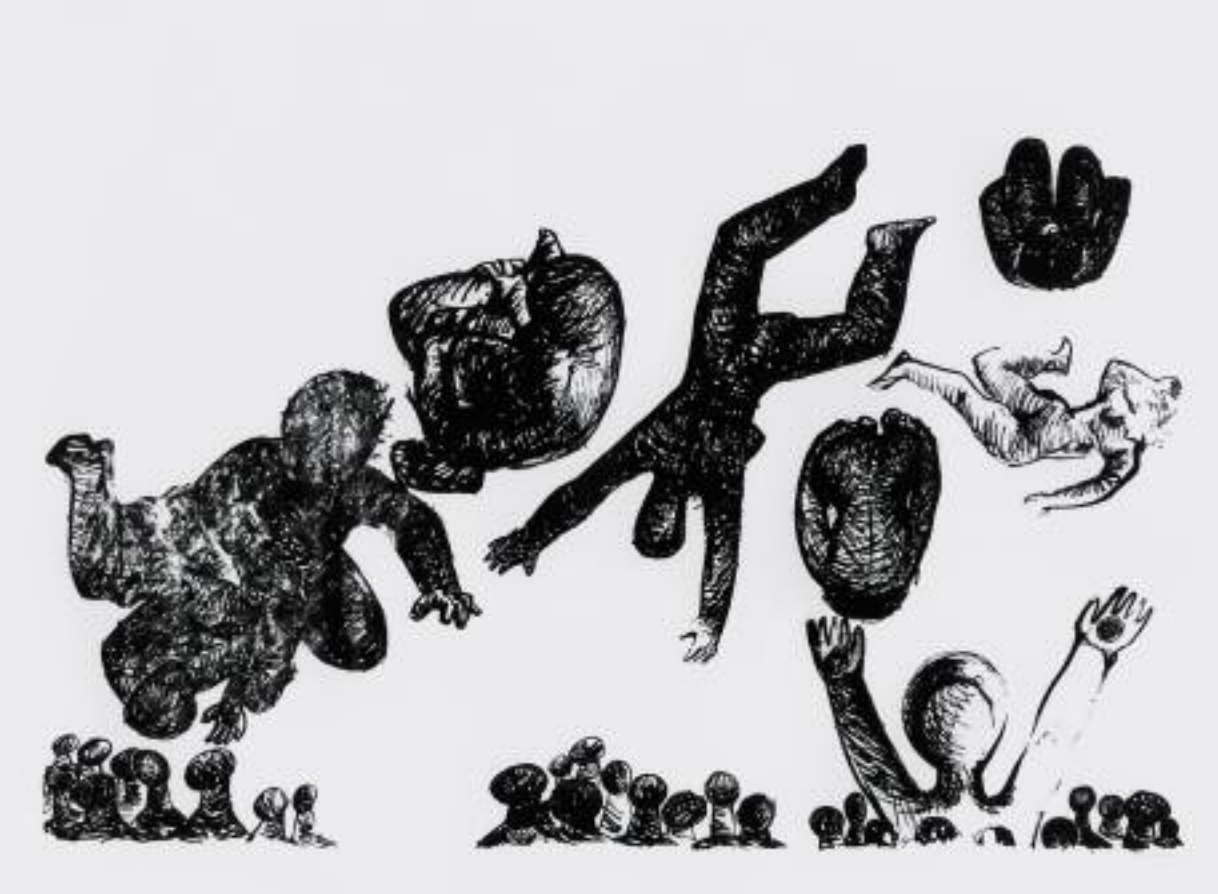


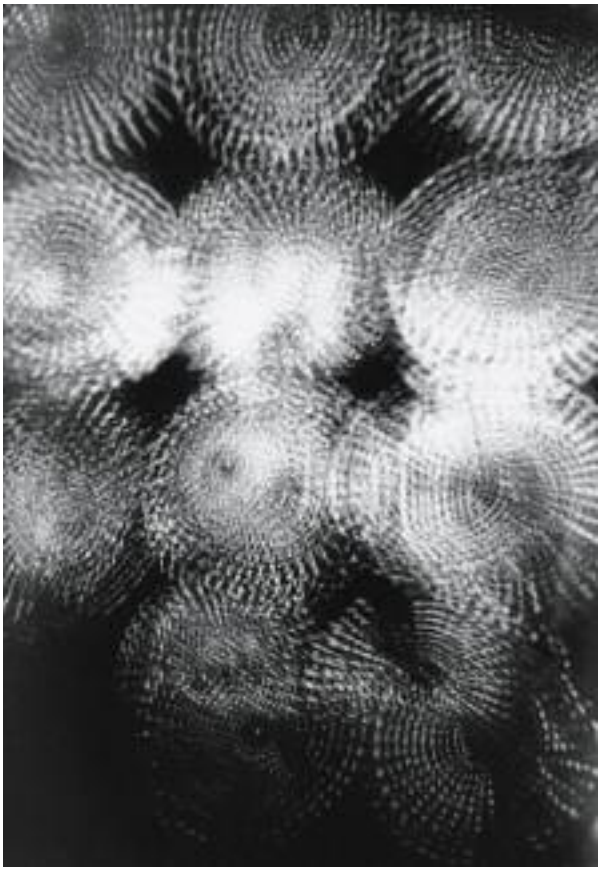
Foto: Elizabeth Goldring



Fliegende Menschen (Flying People), 1952, 50 x 65 cm, Rotstift Zeichnung

(links) Erstes Lichtballett, 1959, im Atelier Gladbacherstrasse 69, Düsseldorf, Deutschland.

(rechts) Archaisches Lichtballett, 1959, Otto Pienes Atelier (Gladbacherstrasse 69), Düsseldorf, Deutschland.



Fotos: Otto Piene

Utopisch anmutete, tatsächlich realisiert hat, indem er sich die Freiheit dafür genommen hat.

Otto Piene in seinem Vortrag in Harvard 1966:

„Ich wünsche mir die Verwirklichung folgender Träume:
Daß das Nordlicht provoziert und als monumentales Lichtspiel dirigiert werden könne, daß riesige Symbole aus Licht die neuen Denkmäler und zugleich die Luftverkehrszeichen der Städte werden, ein Spiel provozierter Regenbogen am Himmel, hervorgerufen durch künstliche Wolken oder Wasserstrahlen, die Lichtstrahlen von großen Dimensionen brechen; friedliche Anwendung von „sauberen“ Atombomben unter intelligenter Kontrolle als stratosphärisches Feuerwerk bei festlichen Anlässen; wissenschaftliche Untersuchung von Luftspiegelungen und daraus resultierend gelenkte, wiederholbare und wechselnde Herstellung von fata morgana; die Zähmung von Laser-Strahlen für ästhetische Zwecke; Lichtballetts an und in künstlichen Wolken.

Pienes Orte für die Kunst sind andere und er wird den Himmel über Alaska genauso wie die Vulkane auf Hawaii bespielen, er spannt Regenbogen im Sun Valley und lässt gigantische Blumen in der Wüste erblühen.

Wie so viele Künstler in dieser Zeit zog es Otto Piene früh in die USA, in das „land of the free“. Er aber sollte dort bleiben und nicht nur eine künstlerische, sondern auch eine Lehrtätigkeit ab den sechziger Jahren in den USA etablieren. Für Piene, der in seinem Leben nach eigenen Aussagen den Atlantik wohl mindestens 500 Mal überquert hat, sollte insofern der USA-Aufenthalt kein Gastspiel sein, wie für viele andere europäische Künstler, keine Inspiration, sondern eine fortwährende, transatlantische, künstlerische und lehrende Tätigkeit. Piene nahm schon 1964 den Ruf als Gastprofessor an der Universität von Pennsylvania an, viele weitere Lehrtätigkeiten sollten folgen.

Amerika, das war für Otto Piene wohl von Anfang an nicht nur der Sehnsuchtsort, das Land der unbegrenzten Möglichkeiten, sondern auch das Land der grenzenlosen Flächen für die Umsetzung seiner immer größer angelegten Projekte. Piene sollte wie kein anderer die Ideen von „Zero“ auf die größtmögliche räumliche Dimension anwenden und eine vollkommen neue, natürliche Kunst des allumfassenden, temporären Environments schaffen.

Otto Piene hatte dabei die amerikanische „Can do“-Mentalität wohl schon in Düsseldorf im Blut, in Amerika konnte er sie ausleben. Und das zweite amerikanische Dogma, das „must succeed“, war ihm ein Leitfaden zur Überwindung von allen Hindernissen, die einem vehement entgegenschlagen, wenn man im so großen Maßstab, im so großen Umfeld arbeitet. Es ist der Elan des Optimismus, der einen weiterträgt.

Der Künstler in einer Vorlesung in Harvard im Jahr 1966:

> „Vielleicht würden die Menschen in den Städten der Zukunft zu Kunstwerken hochblicken, die über den Zonen reinen Lichts und reiner Stille stehen. Sie mögen Plastiken in der Art von Flugzeugen, oder Ballons oder atmende Gebilde mit fliegenden Kiemen oder die Haut der Stadt in merkwürdigen Farben sein. Oder nichts von alledem. Nur ein Lichtstrahl. Ein Lichtstrahl zum Mond und ein Regenbogen. Vielleicht werden die Künstler einflußreicher sein: die Sinne zu wecken, entwickeln und verfeinern – die Akkumulatoren menschlicher Intelligenz."

Mit seinen Lichträumen und der „Sky Art" setzt Piene die Ideen aus den späten 50er Jahren konsequent fort, erobert dabei im wahrsten Sinne neue Räume und Erlebnismöglichkeiten. „Sky Art" ist eine ephemere Kunst, sie lebt weiter in der Erinnerung der Teilnehmer. Sie ist ein kollektives Ereignis, es sind Gemeinschaftswerke, die nur durch das Zusammenwirken und den Willen vieler Kräfte entstehen. Zum Zeitpunkt der künstlerischen Aufführung stellen diese Werke ein partizipatives Ereignis dar, welches danach Spuren nicht nur in der Erinnerung des Einzelnen, sondern auch in der kollektiven Sensibilisierung für den natürlichen Lebensraum hinterlässt.

> „Seit 1967 habe ich hauptsächlich an Plastiken und Projekten gearbeitet, weil sie einem größeren Publikum zugänglich sind als die privaten Äußerungen Bild, Zeichnung, Gouache, weil sie größer sind, mehr den Elementen ausgesetzt sind, zum Mittun einladen und eine öffentliche Funktion erfüllen. Städte und Landschaften wurden meine Werkstatt und große Menschengruppen meine Partner."

Otto Pienes außergewöhnliche Leistung besteht insbesondere auch in einem umfassenden Kunstbegriff, der nicht nur die Vereinigung mit der Natur und die Betonung der ökologischen Themen beinhaltet, sondern der auch die Multidisziplinarität als Grundelement eines neuen Schaffens verstanden, praktiziert und gefördert hat. Und das Fördern Anderer, das Vermitteln und die Weitergabe von Wissen, das Verbinden mit anderen Wissensbereichen ist was Otto Piene durch seine grundlegende Arbeit als langjähriger Leiter des Center for Advanced Visual Studies am Massachusetts Institute of Technology etabliert hat. Ein interdisziplinäres Ideenlaboratorium, eine Werkstatt der Kooperation zwischen Künstlern, Ingenieuren und Wissenschaftlern.

Es gibt wohl keinen anderen Künstler seiner Bedeutung und Position, der derart viel Energie, Zeit, Enthusiasmus und Perspektive in die Lehre und Etablierung eines solchen multidisziplinären, experimentellen und kreativen Forschungs- und Lehransatzes gelegt hat – und damit auch ein Beispiel für die Entwicklung anderer Kunst- und Wissenszentren gegeben hat, die sich darauf folgend in eine ähnliche Richtung etabliert haben.

Das Center for Advanced Visual Studies unter Otto Pienes Leitung am MIT ist ein Symbol für das Vertrauen und die Bedeutung von Kunst zur Gestaltbarkeit der Zukunft. Es ist auch Otto Pienes Verdienst, die Kunst in diesem Kontext vertreten zu haben, ja ihre Stellung und ihren Stellenwert verteidigt zu haben in einer nach Normierungen und messbarer Effizienz gesteuerten Welt, in der Kreativität, das Schöngeistige vermeintlich weniger bedeutend für den Lauf der Welt sind. Der Technologie, der fortschrittsorientierten Wissenschaft, der Faszination für das Ingenieurwesen muss das Schöpferische, Phantastische, Träumerische nicht nur zur Seite gestellt werden, sondern integraler Bestandteil sein, damit das menschliche Element nicht abhandenkommt und neue Sphären erreicht werden können.

Piene, der schon in den 60er Jahren die Idee eines Projekts einer Luft-Schule mit sich trug, eine Hochschule im Orbit, die Daten und Wissen speichert und abgibt, wird heute im Zeitalter von Cloud-Computing mit Zufriedenheit und wissendem Lächeln auf die Entwicklung der letzten Jahrzehnte blicken. Früh, sehr früh wurde am Center for Advanced Visual Studies mit gänzlich neuen Medien gearbeitet, mit Telekommunikation, Holografie, Laser und Video. Otto Piene entwickelte es zu einem animierenden Bildungsenvironment, einem anregenden Think Tank und richtungsweisenden Laboratorium für neue Kunst, neue Medien und neue Aufgaben.

Jetzt, heute, über 50 Jahre nach „Zero“, wo die Kunst von Otto Piene, Heinz Mack, Günther Uecker und anderen nicht neu entdeckt, aber in ihrer umfassenden Bedeutung neuerlich erkannt wird, wo sich die Zero Foundation in Düsseldorf zur Dokumentation der Zeit gegründet hat und in zwei Jahren in großen Überblicksausstellungen im Guggenheim in New York, im Stedelijk Museum, im Gropius Bau historisch eingeordnet wird, jetzt wo Otto Piene im Sommer 2014 mit einer Ausstellung in der Neuen Nationalgalerie in Berlin geehrt wird, muss umso mehr auf die fortwährende Kraft und die Lebendigkeit seiner Kunst und seiner Ideen verwiesen werden.

Künstler wie Olafur Eliasson, Carsten Nicolai, Tomas Saraceno, um nur drei zu nennen, die gerade in Frankfurt in den letzten Jahren als hochaktuelle Künstler in der Schirn, im MMK, im Portikus und im Städel gezeigt wurden, arbeiten mit und im Geiste Otto Pienes und „Zeros“. Otto Pienes Kunst hat nicht nur Einfluss auf andere Künstler, sondern auch auf unsere Rezeption, was Kunst ist und wo Kunst stattfinden soll und muss. Wenn wir heute mit Staunen auf die kreativen Eröffnungsspektakel bei den Olympiaden blicken, so können wir feststellen, Otto Piene hat dies im Jahr 1972 in München vorgemacht.

Die Musealisierung der Werke eines Künstlers ist immer eine zwiespältige Sache, sicherlich gerade für einen Künstler wie Piene, der so sehr aus dem musealen Kontext heraus in einen größeren, freieren, ahistorischen Kontextrahmen gedrängt hat. Piene erklärt 1964 zu der idealen kulturellen Institution, dass er ein Museum mit Schwimmbad

und Übernachtungsmöglichkeiten möchte, in dem es die Möglichkeit gibt, ungehindert vor Bildern schlafen und aufzuwachen zu können. Erst dann wäre der Besucher nicht mehr getrieben. Erst dann habe er eine Ahnung, dass die Qual der Kunst ein Ende hat. Dazu sei nur angemerkt, dass sich in den letzten Jahren in Museen und Ausstellungshäusern die Möglichkeiten in Kunsträumen zu übernachten, häufen, ob gemeinsam mit Rentieren im Hamburger Bahnhof oder im Guggenheim Museum jeweils in Installationen von Carsten Höller. „Zero", das betont Otto Piene immer wieder, ist für ihn nicht „historisch" sondern vielmehr ein fortdauerndes Versprechen, ein Hinweis als Samen für zukünftige, „weittragende" Entwicklungen.

Otto Pienes Werk ist im Jahr seines 85. Geburtstags so aktuell wie eh und je. Die Idee des Kollektiven, des gemeinsamen Erschaffens von Werken durch das Zusammenwirken, ja den Zusammenklang von Kunst, Technik und Wissenschaft ist genauso relevant für die heutige Kunstpraxis, wie die Idee des gemeinschaftlichen Erlebens von Kunst als Ereignis. Das Gleiche gilt für die multidisziplinäre Lehre als auch die ökologische Dimension der Kunst.

Otto Pienes Werk repräsentiert einen fundamentalen Glauben an die Kunst, an ihre umfassenden Möglichkeiten und nichtexistenten Grenzen. Seine Arbeiten artikulieren ein Wissen um die Notwendigkeit der Veränderung der Welt und der aktiven Rolle, die Kunst in Verbindung mit Wissenschaft, Technik, Wirtschaft und Politik spielen kann, ja in Otto Pienes Sinn wohl auch muss.

Otto Piene ist ein großartiger Künstler, ein wichtiger Impulsgeber, ein ewig Lernender und fortwährend Lehrender, ein beispielloser Grenzüberschreiter und mutiger Wanderer auf neuen Wegen, in neuen Formen, mit neuen Materialien und innerhalb neuer Herausforderungen.

Zur Auszeichnung mit dem Max-Beckmann-Preis möchte ich Otto Piene von ganzem Herzen gratulieren. Die Verleihung des Preises ehrt den Preisträger genauso wie der Beckmann-Preis durch diesen beeindruckenden Preisträger, herausragenden Künstler und außerordentlichen Kosmopoliten gewürdigt wird.

(v.r.n.l.) Bürgermeisterin Gudrun Hock aus Düsseldorf, Stadtverordnetenvorsteherin Dr. Bernadette Weyland, Elizabeth Goldring-Piene, Otto Piene, Oberbürgermeister Peter Feldmann, Kulturdezernent Prof. Dr. Felix Semmelroth, Barbara Klemm

Otto Piene nach seiner Dankesrede mit Oberbürgermeister Peter Feldmann

Kuratorium zur Verleihung des Max-Beckmann-Preises 2013

Peter Feldmann,
Oberbürgermeister (Vorsitzender)

Dr. Bernadette Weyland,
Stadtverordnetenvorsteherin

Dr. Heike Hambrock,
Vorsitzende des Kulturausschusses

Prof. Dr. Felix Semmelroth,
Kulturdezernent

Max Hollein,
Direktor des Städelschen Kunstinstituts

Dr. Holger Kube Ventura,
Leiter des Frankfurter Kunstvereins

Prof. Christa Näher,
Malerin und Graphikerin

Claus Bury,
Bildhauer

Prof. Nikolaus Hirsch,
Architekt

Dr. Eduard Beaucamp,
Kunstkritiker

Preisträger

Seit 1978 wurden nachstehende Persönlichkeiten mit dem „Max-Beckmann-Preis der Stadt Frankfurt am Main“ geehrt:

1978 **Richard Oelze,** Maler

1981 **Arnulf Rainer,** Maler

1984 **Willem de Kooning,** Maler

1987 **Erwin Heerich und Walter Pichler,** Bildhauer

1990 **Bruce Nauman,** Videokünstler

1993 **Ilya Kabakov,** Maler und Multimediakünstler

1996 **Jacques Herzog und Pierre de Meuron,** Architekten

2001 **Harald Szeemann,** Ausstellungsmacher

2004 **Maria Lassnig,** Malerin

2007 **Richard Hamilton,** Maler und Grafiker

2010 **Barbara Klemm,** Fotografin

Infolge des Adorno-Jahres kam es 2003 zu einer Änderung bei der Vergabe von Adorno- und Max-Beckmann-Preis. Der Adorno-Preis wurde daraufhin 2003 erneut verliehen und die Vergabe des Max-Beckmann-Preises auf das Jahr 2004 verlegt.

Dank

Statt zu nörgeln, daß nicht alles perfekt ist, hätte ich häufiger und lauter und deutlicher sagen sollen, daß ich stolz bin und dankbar für die Ehren, die Worte und schönen Gedanken, die Mühen, die in der Stadt Frankfurt (und Karlsruhe) für mich aufgewendet werden, um meinen 85. Geburtstag zu feiern (und die Festmahle und die Druckerschwärze.)

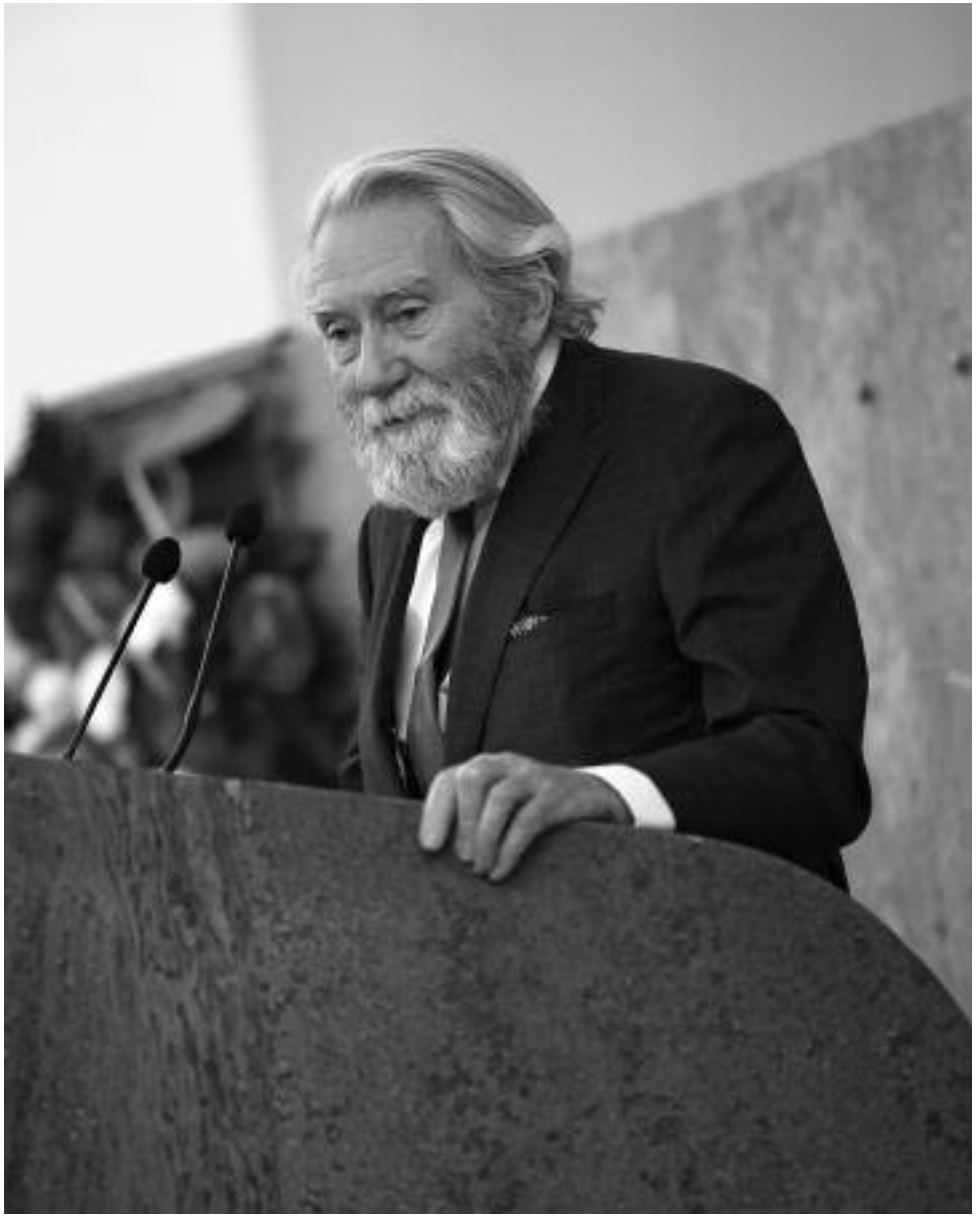
I love you, Frankfurt.

Fast begehe ich Ungehorsam gegenüber Goethe und insistiere doch: „Zum Augenblicke werd' ich sagen: ‚Verweile doch, du bist so schön!'" Aber nein, es ist wichtiger, jetzt zu danken für viele „gute Gaben" in vielen Jahren: den Max-Beckmann-Preis in der Paulskirche, die Experimenta, die Alte Oper, die Galerie dato, die Sympathie von beständigen Energien, wie Peter Iden, Heinrich Klotz, Rochus Kowallek und Wieland Schmied. Ich hoffe, ich kann noch ein bißchen weiter feiern: den Genius Loci in Frankfurt, den Geist der Freiheit der Kunst, der Umsicht, der Durchsicht und der Übersicht. Ich danke besonders Herrn Oberbürgermeister Peter Feldmann, Herrn Dezernent Dr. Felix Semmelroth und Max Hollein, Chefdenker in der Kunst in Frankfurt und seinen „Gehilfen". Ich denke gern an die Arbeit mit dem Hessischen Rundfunk, besonders mit Hans Emmerling und Gerd Winkler.

Ich hoffe, wir sehen uns im Sommer, beim Sky Event im Städel-Garten!

Groton, Massachusetts, im Eiskostüm am Frühlingsanfang, 21. März 2013

Ihr Otto Piene



Otto Piene während seiner Dankesrede in der Paulskirche.

Otto Piene

Biografie

Otto Piene wurde am 18. April 1928 in Laasphe in Schleswig-Holstein geboren und wuchs in Lübbecke auf. Nach dem Abitur 1947 studierte er von 1949 bis 1950 Malerei und Kunsterziehung an der Akademie der Bildenden Künste in München und von 1950 bis 1953 an der Kunstakademie in Düsseldorf. Zwischen 1951 und 1964 wirkte er als Dozent an der Modeschule in Düsseldorf. Von 1953 bis 1957 belegte er an der Universität zu Köln den Studiengang Philosophie und schloss mit dem Staatsexamen ab. Als Reaktion auf das Informel gründete Piene gemeinsam mit Heinz Mack am 11. April 1957 in Düsseldorf die später international einflussreiche Künstlergruppe ZERO („Nullpunkt der Kunst"), der sich im Jahr 1961 auch Günther Uecker anschloss. An der University of Pennsylvania übernahm er 1964 eine Gastprofessur. Von 1968 bis 1971 war er Fellow des 1967 von Gyorgy Kepes gegründeten Center for Advanced Visual Studies (CAVS). 1972 wurde er Professor of Visual Design for Environmental Art (Professor der Umweltkunst) am Massachusetts Institute of Technology, das ihn 1974 zum Direktor des CAVS berief, dessen Leitung er bis 1994 innehatte. Piene lebt und arbeitet heute in Groton/Massachusetts, Boston sowie in Düsseldorf.

Ausstellungen in Auswahl

1959 Teilnahme an der Documenta II, Kassel
1964 Teilnahme an der Documenta 3, Kassel, wo die „Zero"-Gruppe einen eigenen Raum belegte
1964 Mack, Piene, Uecker. ZERO, Howard Wise Gallery, New York
1968 Otto Piene – Konrad-von-Soest-Preis 1968, Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Münster
1977 Teilnahme an der Documenta 6, Kassel
1985 Teilnahme an der Biennale von São Paulo
1996 Otto Piene – Retrospektive 1952–1996, Kunstmuseum Düsseldorf im Ehrenhof, Düsseldorf
2001 Otto Piene. Lichtjahre 1957–2001, Kunstmuseum Celle mit Sammlung Robert Simon, Celle
2008 Otto Piene, Museum am Ostwall, Dortmund
2008/09 Otto Piene. Verwandlung, Kunstmuseum Celle mit Sammlung Robert Simon
2009/10 Otto Piene – Es werde Licht, Kunstverein Langenfeld
2010 Otto Piene – Le Rouge et le Noir / Keramiken, Leopold-Hoesch-Museum, Düren
2013 Energiefelder. Otto Piene zum 85. Geburtstag, Zentrum für Kunst und Medientechnologie, Museum für Neue Kunst, Karlsruhe

Auszeichnungen

1968 Konrad-von-Soest-Preis des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe
1989 Verdienstkreuz 1. Klasse der Bundesrepublik Deutschland
1994 Ehrendoktorwürde als Doctor of Fine Arts h.c. der University of Maryland
1996 „Sculpture Prize“ der American Academy of Arts and Letters, New York
2003 „Leonardo da Vinci World Award of Arts“ des Weltkulturrats, Mexiko-Stadt
2008 Preisträger für bildende Kunst der Kulturstiftung Dortmund
2008 Großer Kulturpreis der Sparkassen-Kulturstiftung Rheinland
2013 Max-Beckmann-Preis der Stadt Frankfurt am Main

Werke in Auswahl

1958 Hell Gelb Hell, Öl auf Leinwand, 68,5 × 96,5 cm, Münster, LWL-Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte
1963 Ohne Titel. Öl, Ruß und Kohlepartikel auf Leinwand, 84,5 x 99,5 cm
1964/65 Lichtobjekte für das Stadttheater in Bonn
1966 Elektronisch programmierbare kinetische Lichtplastik „Licht und Bewegung“ am Wormland-Haus, Hohe Straße 124-126, Köln
1967 Gestaltung des deutschen Pavillons der Biennale di Venezia
1969/71 Lichtobjekte für die „Chambre des Représentants“, Hawaii, Honolulu
1971 Gestaltung des deutschen Pavillons der Biennale di Venezia
1972 More Sky, Lichtinstallationen und Feuerbilder für die Schlussfeier der Olympischen Spiele, München
2006 Geleucht, Lichtinstallation, Turm in Form einer Grubenlampe (Höhe 30 Meter) und 35 Leuchtmasten zur Ausleuchtung einer 8000 m^2 großen Fläche einer Halde mit rotem Licht, Moers, Halde Rheinpreußen

Satzung für die Verleihung des Max-Beckmann-Preises und des Theodor-W.-Adorno-Preises der Stadt Frankfurt am Main

Die Stadtverordnetenversammlung beschloss am 29. Januar 1976 auf Antrag des Dezernats Kultur und Freizeit die Satzung für die Verleihung des Theodor-W.-Adorno-Preises und des Max-Beckmann-Preises der Stadt Frankfurt am Main. Beide Preise sind mit je 50.000 Euro dotiert und werden jeweils alle drei Jahre verliehen, der Theodor-W.-Adorno-Preis erstmals 1977, der Max-Beckmann-Preis erstmals 1978. Der Text der Satzung lautet:

Präambel
Der Philosoph und Kunstkritiker Professor Theodor W. Adorno, der zwanzig Jahre an der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt am Main lehrte, gilt zusammen mit Max Horkheimer als Begründer der berühmten Frankfurter Schule. Als langjähriger Direktor des Institutes für Sozialforschung hat Adorno entscheidende Akzente für die kritische Beurteilung der künstlerischen Medien Musik, Literatur, Theater und Film gesetzt. Mit seinem Namen verbindet sich die Vorstellung von liberalem, aufklärerischem Geist, der für die Neubewertungen ästhetischer Phänomene die entscheidenden Grundlagen geschaffen hat.

Max Beckmann, der von 1925 bis 1933 als Künstler und Lehrer an der Städelschule gearbeitet hat, gehört zu den bedeutendsten Malern der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Mit visionärer Kraft gestaltete er in seiner Malerei und Grafik die Bedrohungen und Ängste seiner Epoche. Max Beckmann ist der wichtigste Vertreter des deutschen Expressionismus. Viele seiner Hauptwerke sind während seiner Frankfurter Zeit entstanden.

1) Die Stadt Frankfurt am Main weiß sich diesen beiden großen Persönlichkeiten, die das kulturelle Leben Frankfurt entscheidend mitgeprägt haben, besonders verpflichtet und verleiht zu ihrer Erinnerung den Theodor-W.-Adorno- und den Max-Beckmann-Preis.

2) Die Verleihung des Theodor-W.-Adorno-Preises dient der Förderung und Anerkennung hervorragender Leistungen in den Bereichen Philosophie, Musik, Theater und Film. Die Verleihung des Max-Beckmann-Preises dient der Förderung und Anerkennung hervorragender Leistungen in den Bereichen der Malerei, Grafik, Bildhauerei und Architektur.

3) Der Theodor-W.-Adorno-Preis und der Max-Beckmann-Preis betragen je 50.000,- Euro. Jeder Preis wird alle drei Jahre am Geburtstag von Theodor W. Adorno am 11. September (erstmals 1977), bzw. am Geburtstag von Max Beckmann, am 12. Februar (erstmals 1978), verliehen. Die Preise können auch aufgeteilt werden. Die Verleihung der Preise erfolgt durch den Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt am Main nach der Entscheidung des zuständigen Kuratoriums. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

4) Kuratorien
Zur Vorbereitung der Preisverleihung werden Kuratorien gebildet.
Mitglieder des Kuratoriums zur Verleihung des Theodor-W.-Adorno-Preises sind:

1) die Oberbürgermeisterin/der Oberbürgermeister als Vorsitzende/Vorsitzender,
2) die Vorsteherin/der Vorsteher der Stadtverordnetenversammlung,
3) die/der Vorsitzende des Kulturausschusses,
4) die Kulturdezernentin/der Kulturdezernent,
5) die geschäftsführende Direktorin/der geschäftsführende Direktor des Instituts für Sozialforschung oder dessen Vorsitzender,
6) die Direktorin/der Direktor des Sigmund-Freud-Institutes,
7) eine Soziologin/ein Soziologe,
8) eine Philosophin/ein Philosoph,
9) eine Schriftstellerin/ ein Schriftsteller,
10) eine Kritikerin/ein Kritiker.

Mitglieder des Kuratoriums zur Verleihung des Max-Beckmann-Preises sind:
1) die Oberbürgermeisterin/der Oberbürgermeister als Vorsitzende/Vorsitzender,
2) die Vorsteherin/der Vorsteher der Stadtverordnetenversammlung,
3) die/der Vorsitzende des Kulturausschusses,
4) die Kulturdezernentin/der Kulturdezernent,
5) die Direktorin/der Direktor des Städelschen Kunstinstitutes,
6) die Direktorin/der Direktor des Frankfurter Kunstvereins,
7) eine Malerin und Grafikerin/ ein Maler und Grafiker,
8) eine Bildhauerin/ ein Bildhauer,
9) eine Architektin/ ein Architekt,
10) eine Kunstkritikerin/ ein Kunstkritiker.

Die jeweils unter 7) bis 10) genannten Mitglieder werden für die erste Verleihung auf Vorschlag des Kulturdezernenten, für die darauffolgenden auf Vorschlag des Kuratoriums, vom Magistrat für jeweils eine Preisverleihung benannt. Eine Wiederwahl ist unzulässig.

5) Zusammensetzung des Kuratoriums
Jedes Kuratorium tritt alle drei Jahre zusammen. Auf Antrag von drei Mitgliedern hat die/der Vorsitzende die Kuratorien zu weiteren Sitzungen einzuberufen. Im übrigen steht die Anberaumung von Sitzungen der Kuratorien im Ermessen der/des Vorsitzenden. Zu den Sitzungen der Kuratorien hat die/der Vorsitzende mindestens vier Wochen vorher einzuladen. Ist beabsichtigt, in einer Sitzung über eine Preisverleihung zu beschließen, so ist in der Einladung darauf hinzuweisen.

6) Beschlussfassung
Das Kuratorium ist beschlussfähig, wenn mindestens die Hälfte seiner Mitglieder an der Beschlussfassung teilnehmen.

Beschlüsse werden mit einfacher Mehrheit der Anwesenden gefasst. Der Beschluss über die Preisverleihung muss in geheimer Abstimmung gefasst werden, wenn ein Mitglied es verlangt. Das Kuratorium kann bei der Auswahl der Preisträger den Rat wissenschaftlicher Gutachterinnen/Gutachter und anderer geeigneter Persönlichkeiten einholen.

Inhalt

Impressum
Herausgegeben vom Dezernat Kultur und Wissenschaft
der Stadt Frankfurt am Main 2013

© Kulturamt Frankfurt am Main
Redaktion: Susanne Kujer
Gestaltung: Hanauer Grafik Design, Frankfurt am Main
Abbildungen: Wolfgang Günzel, Ante Gibota, Wolf Huber, Elizabeth Goldring, Otto Piene
Druck: Druckerei Imbescheidt GmbH & Co. KG, Frankfurt am Main

Text der Verleihungsurkunde 3

Peter Feldmann
Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt am Main
Rede zur Verleihung des
Max-Beckmann-Preises an Otto Piene 4

Max Hollein
Laudatio zur Verleihung des
Max-Beckmann-Preises an Otto Piene 7

Kuratorium
zur Verleihung des Max-Beckmann-Preises 2013 21

Preisträger 21

Dank 22

Otto Piene
Biografie, Ausstellungen (Auswahl) 24
Auszeichnungen, Werke (Auswahl) 25

Satzung
für die Verleihung des Max-Beckmann-Preises
und des Theodor-W.-Adorno-Preises
der Stadt Frankfurt am Main 26